

## VIII NEUE MEDIEN

**Bärbel Geiß und Hartmut Rudolph (Hrsg.): Bildplatten im Hochschulbereich. Beiträge zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft Medien im Hochschulbereich in der Bundesrepublik Deutschland (AMH) und des Instituts für den Wissenschaftlichen Film (IWF) Göttingen 1986.- Göttingen: IWF 1987, 153 S., DM 15,-**

Der Buchtitel läßt Berichte, Erfahrungen, Untersuchungen zum hochschulischen Lehren und Lernen bzw. Dozieren und Studieren mit Hilfe von Bildplatten erwarten. Dem ist jedoch nicht so, vielmehr geht es in den Beiträgen im Grunde um die Frage: Unter welchen Voraussetzungen/Bedingungen sind Bildplatten sinnvoll im universitären Bereich einzusetzen?

Von den neunzehn Beiträgen kommen neun direkt aus dem universitären Bereich, die fortgeschritteneren aus Mailand und London (alle vier Beiträge zu 'Interaktive Bildplatten' berichten von auswärts: Niederlande, Frankreich, Italien, Vereinigtes Königreich). Von den sechs Vorträgen aus deutschen Universitäten sind vier theoretischen Überlegungen gewidmet, die übrigen beiden aus dem deutschen Universitätsbereich beschäftigen sich mit dem in Essen gestarteten Bildplattenprojekt. Angeführt wird die "Video-Testplatte" zum "lehrorientierten Fachinformationssystem" 'Studienmodell Physiologie' und die Pilotbildplatte 'Malerei des Abendlandes'. Auf beide kann wie auf eine Datenbank sehr günstig zugegriffen werden, insbesondere durch die Kombination mit dem Großrechner des Universitätsklinikums. Finanziert wurde diese Pilotphase bis 1985 als Modellversuch im Rahmen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Im Abschnitt zum 'Personalcomputer als Teil des Bild/Text-Informationssystems' ist davon die Rede, daß Personalcomputer "zukünftig auch bei der rechnergesteuerten Vermittlung von audiovisuellen Materialien für Forschung und Lehre eine dominierende Rolle erlangen werden" (S. 124).

Positivbeispiele aus dem deutschen Bereich sind die Kurzdarstellungen von Lübbecke zur im IWF entwickelten Bildplatte 'Cell Biology' mit rund einhundert Kapiteln zu je 20 Sekunden bis 2 Minuten Laufzeit und 108.000 Einzelbildern (S. 140-142) und von Oehring zur Steuerung der Bildplatte mit einem relativ simplen Computer (S. 143-148). In beiden Fällen sind die Produkte greifbar; wer will, kann das Vorgestellte selbst überprüfen, was für die sonstigen Theorie-Überlegungen nicht zutrifft. Ganz zu schweigen von Darlegungen, die einerseits mit Visionen im Konjunktiv II, andererseits mit Barrierenlisten wie fehlenden Mitteln u.dgl. operieren.

Für Leser, die vom Ausland lernen wollen, ist der Beitrag von Clark (University of London) äußerst wertvoll. Nur eine einzige Idee hieraus: Von der Lernerorientierung her wird ein "videotape programme", das als Weg durch eine interaktive Bildplatte von einer korrekten Antwort zur andern führt, abgelehnt. Vielmehr sollten nur 10 % einer Bildplatte die richtige Lösung, "truth", enthalten und "90 % is carefully organised pitfalls, because, by falling in, then climbing out, learning

will take place" (S. 114). Bisher wurden Bildplatten zur Anatomie und zum Jura-Studium (für Ausländer im Fernstudium) erarbeitet. Auch der Bericht aus Mailand von Ghislandi und aus Paris von Baleh beschreiben interaktive Bildplatten zur Medizin bzw. zur Ersten Hilfe.

Einblicke in Entwicklungen in Frankreich, Italien und in den Niederlanden (S. 55-68) machen klar, daß Universitäten dort enger als in Deutschland mit Firmen kooperieren, was auch für Italien ausdrücklich als günstig hervorgehoben wird. Zahlreiche Anwendungsbeispiele werden genannt, allein für Frankreich über 50, darunter etwa die Museen Pompidou und la Villette in Paris oder die Stadt Nancy. Eine aktuelle, die internationalen Entwicklungen aus allen Bereichen einschließlich Bildungswesen umfassende Übersicht (143 Anwendungsbeispiele allein aus Europa) ist zu erhalten bei 'Telemedia' in Gütersloh.

Anzusprechen hinsichtlich Produktionserfahrungen wäre aus Rezensionstentisch auch die nordrhein-westfälische Landeszentrale für politische Bildung in Düsseldorf, durch Bungter auf der Tagung vertreten, liegt doch schon mit den bisherigen Platten eine Fülle von didaktischen Möglichkeiten vor.

Aus der Erfahrung des IWF heraus formuliert Lübbecke Vorteile bei unterschiedlichen Betrachtungsweisen: gestochen scharfes Standbild von unbegrenzter Dauer, Laufbildsequenz in Einzelbildschaltung, Zeitlupe, Zeitraffer, jeweils vor- und rückwärts, Tonspurwechsel, kurz: audiovisuelle Bausteine auf der Bildplatte lassen sich "nach den spezifischen Bedürfnissen von Lehrenden und Lernenden im Hochschulbereich beliebig zusammenstellen" (S. 141 f).

Befürchtungen vor allzuviel audiovisueller Berieselung können bei entsprechender Didaktisierung so entkräftet werden, daß im Sinne Schillers gilt (und dies war bisher bei keinem audiovisuellen Medium so eindeutig möglich): "Beweg ich mich um die Begebenheit, die mir nicht entlaufen kann, so kann ich einen ungleichen Schritt halten, ich kann nach meinem subjektiven Bedürfnis mich länger oder kürzer verweilen, kann Rückschritte machen oder Vorgriffe tun und so fort." (Brief an Goethe, 26. Dezember 1797)

Ottmar Hertkorn